

# Bewegung ist Leben

**Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste und Besucher unseres OSTEOLOGIE-Kongresses 2017,**

„Bewegung ist Leben“ – das ist unser Motto in diesem Jahr. Was hat uns „bewegt“, gerade diesen Leitgedanken zu wählen?

Ohne ein solches Motiv zu überfrachten, möchten wir damit einiges anstoßen, damit „Bewegung“ im übertragenen Sinn in die Sache, in das persönliche Leben, in die Forschung und die klinische Versorgung kommt. Aber natürlich sprechen wir auch von der körperlichen Bewegung, die es uns ermöglicht, unsere Umgebung und Umwelt zu erfahren, Kontakte zu pflegen und die Welt zu gestalten. Wir meinen die wechselseitige Interaktion von Lokomotion und Kognition, zweier Erfahrungswelten, die ohne einander nicht auskommen.

Was verstehen wir eigentlich unter Bewegung? Manchmal definiert man einen Begriff auch nach den Antipoden, nach dem was man gerade nicht ansprechen oder anregen will. Wenn man in Lexika nach dem Gegenteil von Bewegung sucht, bekommt man Begriffe aus ganz verschiedenen Assoziationsfeldern angeboten. Es sind negativ gefärbte Begriffe wie „Bewegungslosigkeit“, „Trägheit“, „Stillstand“ bis hin zu „Ende“. Deren Gegenteil wiederum spielt in Bedeutungsfelder hinein wie Hektik, Unruhe und Durcheinander. Wir möchten gerne unter Bewegung ein gesundes Pendant zu kreativer Ruhe verstehen. Auch das bedingt sich gegenseitig.

Wenn wir das übertragen in die Welt der Krankheiten, der langsamen „Abnutzung“ im Lauf eines Lebens und in unsere Welt der Knochenforschung, dann ist die immer schon präsenste und bisher verhältnismäßig wenig gelebte Erkenntnis, dass sich „müde Knochen“ nicht von alleine bewegen, sehr bedeutend. Wir befinden uns bereits mitten in der Bewegungsforschung und unser Hauptthema Sarkopenie – das wir neben der Hypophosphatasie auch als Themenschwerpunkt dieser Zeitschriftenausgabe gewählt haben – stellt den zentralen Angelpunkt dar mit vielen interaktiven Feldern über die gesamte Lebensspanne hinweg.

Vom aussterbenden Schulsport bis zur Prävention des frühen Funktionsverlusts im

hohen Alter haben wir Forschungsthemen, die sich mit der genetischen Ausstattung im Sinne seltener Erbkrankheiten ebenso befassen wie mit der Prägung von Genexpression im Sinne der Epigenetik, die Auswirkungen hat auf die Geweberegeneration und die Erhaltung körperlicher Funktionen.

Wir wissen heute, dass körperliche Bewegung die Entwicklung von Stoffwechselkrankheiten wie Diabetes verlangsamt und das Auftreten von Herz- Kreislaufkrankheiten vermindert. Wir wissen auch, dass Bewegung einen positiven Einfluss auf die Entwicklung von Erkrankungen des Zentralnervensystems hat. Umgekehrt fördern immobilisierende Krankheiten der genannten Organe die Degeneration unseres Bewegungsapparates mit allen Folgen der Atrophie, entzündlich bedingter Fehldifferenzierung und konsekutivem Funktionsverlust. Allein diese Aufzählung führt deutlich vor Augen, wie wichtig die Betrachtung des Systems Mensch in seiner Gesamtheit ist.

Aus der Sicht des professionellen Mediziners heißt das, eine kompromisslose Interdisziplinarität pflegen, nach links und rechts schauen, sich bewegen. Wenn wir unser Fach in Forschung und Versorgung so begreifen, erhöht sich unsere Sichtbarkeit, unsere Effizienz, unsere Bedeutung für hochentwickelte Gesellschaften mit extrem hoher Lebenserwartung. Wir können auf diese Weise beginnen, die Öffentlichkeit und die Politik aufmerksam zu machen auf einen Bereich des Lebens, der endlich den Stellenwert im Bewusstsein aller bekommen muss, den er faktisch schon hat.

Damit sich unser Treffen unter Wissenschaftlern nicht erschöpft in philosophischen Betrachtungen und in der Einsortierung neuer Informationen für den beruflichen Alltag, haben wir versucht, Akzente zu setzen, die Sie tatsächlich in Bewegung bringen können. Sie sollen körperlich erfahren, wie man sich selbst in seiner Beweglichkeit einschätzen kann, wie man auch Defizite aufspüren kann, die in unserer sitzenden Welt zunächst nur schleichend auftreten und in ihren Anfängen nicht wahrgenommen werden.

Den Anfängen zu wehren bedeutet in der Medizinersprache Primärprävention. Und



Prof. Dr. Franz Jakob



Prof. Dr. Cornel Sieber

herauszufinden, wer besonders gefährdet ist, bedeutet für uns Risiko-Assessment und letztlich Case-Finding. Auch wenn wir es neudeutsch formulieren, heißt das nicht, dass es nur theoretische Bedeutung hat. Erfahren Sie selbst, wie konkret sich das anfühlt.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen in Erlangen viele neue Erfahrungen, die Sie mitnehmen können in Ihr berufliches und Ihr persönliches Leben. Haben Sie viel Freude bei diesem Treffen! Und haben Sie viel Freude bei der Lektüre dieser Kongressausgabe.

Erlangen im März 2017  
Ihre Kongresspräsidenten

**Prof. Dr. Franz Jakob**  
Würzburg

**Prof. Dr. Cornel Sieber**  
Nürnberg/Regensburg